

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– November 2025 –

The Oxford Handbook of Deuteronomy, hg. v. Don C. BENJAMIN. – Oxford: University Press 2025. (XV) 510 S. (Oxford Handbooks), geb. £ 97.00 ISBN: 978-0-19-027355-2

Jahrzehntelang hatte die Erforschung des Deuteronomiums Hochkonjunktur. Ein Handbuch, das ihre Ergebnisse und aktuellen Neuansätze zu erschließen versucht, ist deshalb höchst erwünscht. Bei der Bestellung der Vf.:innen des Oxford Handbooks war für den Hg. *Don B. Benjamin* v. a. entscheidend, „whose work I found helpful in my own study of Deuteronomy“ (xii). Die ausgewählten Vf.:innen dozieren an unterschiedlichen akademischen Institutionen. Die meisten dieser Anstalten sind in den Vereinigten Staaten beheimatet, einige in Großbritannien, drei in Deutschland, zwei in Südafrika und eine in Österreich.

Benjamin hat den 30 Beiträgen des Buches drei Leitfragen vorgegeben: „Who began the conversation?“, „What is the status of the conversation?“, „What is trending in the conversation?“ Demzufolge sollen die Pioniere in der Untersuchung des jeweiligen Problembereichs im Dtn vorgestellt, eine umfassende Übersicht über den gegenwärtigen Forschungsstand gegeben und erkennbare Entwicklungstrends, insbes. am Beispiel der jeweiligen Studien des Vf.s bzw. der Vf.in, erkundet werden. Die drei Aufgabenstellungen strukturieren häufig auch die Darstellung der Artikel.

Die 30 Kap. sind auf fünf Sektionen verteilt: „I Literary Development“, „II Literary Motifs“, „III Social World“, „IV Intertextuality“ und „V Reception History“. Den Hauptperspektiven „kulturelle Identität und soziale Welt des Volkes Gottes“ entsprechend ist die Auswahl der einzelnen Themen stark literar-, kultur- und sozialgeschichtlich geprägt. Ich versuche, die Untersuchungsergebnisse der Sektionen I–III mit ein, zwei Sätzen anzudeuten. Sektion I ist der literarischen Entwicklung des Dtn gewidmet. Die „Literargeschichte des Dtn“ (*Anselm C. Hagedorn*) beginnt mit der Revision des Bundesbuches unter dem Vorzeichen der Kultzentralisation, wobei sich nach Ansicht des Vf.s nur schwer für ein eigenständiges Dtn argumentieren lässt. Alternative Entstehungsmodelle werden von ihm nur in den Anmerkungen andiskutiert. Der dtn Gesetzeskodex spiegelt „die altorientalische Gesetzespraxis“ der Levante in neuassyrischer Zeit (*Stephen C. Russel*). Wie das Bundesbuch dürfte auch das Dtn eine hybride Verbindung von „Vertrag und Gesetzeskodex“ bilden (*Anne K. Knaf*). Eigens herausgehoben ist „der Dekalog“ (*Dominik Markl*). Er ist ein tragbares Bundesdokument, literarisch fest verbunden mit der Paränese des ersten Gebots und der Auslegung durch die Sammlung der Einzelgesetze. Eigens thematisiert werden schließlich „Segen und Fluch“ (*Laura Quick*). Die Vf.in lehnt die Thronfolgeverträge Asarhaddons als direkte Vorlage der Flüche Dtn 28,15–44 (trotz des Tafelfundes in Tell Tayinat) ab und muss deshalb zur Erklärung der Ähnlichkeiten zwischen beiden Texten eine diese vorgebende altorientalische Tradition postulieren. Zu ihr gehören auch die

Nichtigkeitsflüche der westsemitisch-levantinischen Fluchtradition. Die Vf.in zitiert allerdings nicht die einschlägige Studie von Hans Ulrich Steymans,¹ nach der sich literarische Abhängigkeit und Einfluss der Tradition durchaus miteinander vereinen lassen. Als erstes der literarischen Motive der Sektion II wird der „Monotheismus“ (*Matthew Lynch*) analysiert. Dabei werden v. a. seine Rhetorik und die ihn ergänzenden Aussagen über JHWHs Oberhoheit beachtet. Die erwähnte Stätte des Heiligtums wird sowohl von der „Raumtheorie“ (*Michaela Geiger*) als auch von der „Archäologie“ (*Gary P. Arbino*) her betrachtet. „Liebe und Hass“ (*Francoise Mirguet*) bezeichnen nicht innere Erfahrungen, sondern beziehen sich auf Handlungen, auf den sozialen und hierarchischen Status sowie rituelle Praktiken und gehören zur Vertragssprache. Der „Krieg“ (*Pekka Pitkänen*) erscheint vorwiegend als koloniales Vorgehen, um für eine neue Gesellschaft Land zu gewinnen. Schließlich werden auch „die Rolle Moses und des verheißenen Propheten wie Mose“ (*Stephen L. Cook*) im Dtn, aber auch im Tetrateuch sowie in den Vorderen und Hinteren Propheten untersucht. Sektion III beschäftigt sich im Rahmen der sozialen Welt des Dtn zunächst mit einzelnen Personengruppen. Die Identität von „Israel“ (*Carly L. Crouch*) ist durch religiöse und kulturelle Eigenheiten bestimmt, zu denen ein ausschließlicher JHWH-Glaube, ein zentralisierter Kult und der eigene Ursprung in Ägypten, aber auch verschiedene Formen des Ausschlusses von Ausländern gehören. Die Texte über „Frauen“ (*Sandra Jacobs*) werden mit extrem feministischer Hermeneutik ausgelegt. Den „Schreibern“ (*Joachim L. W. Schaper*) ist die kulturelle Kontinuität in Zeiten des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umsturzes zu verdanken. Bei den „Priestern, Leviten und levitischen Priestern“ (*Nathan MacDonald*) bleiben der Ursprung und ihre Beziehung zum Kult verborgen. „Fremde, Waisen und Witwen“ (*Mark R. Glanville*) werden als „Festverwandtschaft“ in das Volk JHWHs eingebunden. Das Kap. über die beiden „Könige Hiskija und Joschija“ (*Marvin A. Sweeney*) widerspricht einer Entstehung des Dtn im Nordreich bzw. unter Hiskija und plädiert nach einer breiten Forschungsgeschichte für das spätere siebte Jh. v. C. Das Dtn will die religiösen und nationalen Reformen Joschijas unterstützen. Dagegen spricht die archäologisch rekonstruierte „sozio-ökonomische Welt“ (*Sandra Lynn Richter*) der südlichen Levante für die Herkunft des Dtn aus dem Norden in der Übergangszeit zwischen Eisen I und IIA. Die in Sektion IV vorgestellte Intertextualität des Dtn betrifft den *Pentateuch* (*Richard J. Bautch*), das „Deuteronomistische Geschichtswerk“ (*Rannfrid I. Lasine Thelle*), den Nordreichpropheten „Hosea“ (*Bill T. Arnold*) und das „Jeremiabuch“ (*Mark Leuchter*). Aus der Rezeptionsgeschichte greift Sektion V die „Texte aus der judäischen Wüste“ (*Ariel Feldman*), des „Neuen Testaments“ (*Michael Labahn*) und des „frühen rabbinischen Judentums“ (*Joel Gereboff*) heraus. Ferner beschreibt sie die Auswirkung des Dtn auf den „Islam“ (*John Kaltner*), auf das „afrikanisch-amerikanische Christentum“ (*Stephen Breck Reid*) sowie die „lateinamerikanische Befreiungstheologie“ (*Mercedes Garcia Bachmann*). Besprochen werden schließlich der Umgang mit „Behinderungen“ (*Sarah J. Melcher*) und das Verhältnis der „LGBTQIA+-Community“ (*David Tabb Stewart*) zu bestimmten Texten des Dtn.

Das ansehnliche Werk beeindruckt v. a. durch die Fülle des verarbeiteten Materials. Eine Reihe von Beiträgen bietet ausgezeichnete Überblicke, kompetente Beurteilungen und originelle neue Einsichten. Dennoch kann man dem Sammelbd. manche Kritik nicht ersparen. So widerspricht das angloamerikanische Übergewicht der Vf.:innen einer echten Internationalität, die man bei einem Handbuch eigentlich erwartet. Das Missverhältnis spiegelt sich in vielen Artikeln auch in den zitierten

¹ Hans Ulrich STEYMANS: *Deuteronomium 28 und die adê zur Thronfolgeregelung Asarhaddons*. Segen und Fluch im Alten Orient und in Israel, Freiburg/Schweiz – Göttingen 1995 (Orbis Biblicus et Orientalis, 145).

und empfohlenen Publikationen, unter denen anderssprachige Fachliteratur fehlt. Wird letztere erwähnt, sind es häufig Veröffentlichungen, die zeitlich bereits weit zurückliegen, obwohl es oft jüngere und weiterführende Studien, auch der gleichen Autor:innen, gäbe. Wie bei einem solchen Sammelbd. nicht anders zu erwarten, sind die Beiträge selbst unterschiedlicher Qualität. Einige müssten dringend weiter diskutiert werden. Im Gesamt des Buches werden teilweise einander widersprechende Meinungen vertreten. Dabei mögen manche Divergenzen mit der Komplexität der Probleme und den konkurrierenden Auffassungen in der gegenwärtigen Bibelwissenschaft zusammenhängen. Mehrere Beiträge des Handbuchs vermitteln bei der Darstellung ihres Themas ein einseitiges Bild: Die eigenen Thesen werden zwar entfaltet, andere wissenschaftliche Auffassungen jedoch argumentationslos ausgeblendet. Manche gewichtige Themen, zum Beispiel die Theol. des Dtn, werden überhaupt nicht in eigenständigen Beiträgen aufgegriffen, obwohl sie in einem Handbuch durchaus Berücksichtigung verdient hätten. Auch einzelne Textpartien des Dtn wie die narrativen Rückblicke der Kap. eins bis drei und neun bis zehn oder die paränetischen Abschnitte in den Kap. sechs bis elf bleiben im Ganzen unterbelichtet. Allerdings gilt als Ziel dieses Handbuchs „not to be comprehensive but to be stimulating“ (xiv). Dass die Themen der Sektion II als „literary motifs“ etikettiert werden, erscheint fragwürdig. Der Index am Ende des Buches, der Sachen und Vf.:innen gemeinsam verzeichnet, ist bei den S.angaben oft unvollständig und fehlerhaft, letztlich also unzuverlässig.

Trotz der genannten Mängel bildet das Handbuch zweifellos ein nützliches Kompendium. Viele Kap. geben für ihre Fragestellung eine gute und umfassende Orientierung. Darüber hinaus bieten die Bibliographien für Exeget:innen einen besonderen Reiz: Sie lassen nämlich erkennen, wie weit oder wie wenig die europäische Bibelwissenschaft in der angloamerikanischen Forschung angekommen bzw. rezipiert worden ist.

Über den Autor:

Georg Braulik, Dr., em. Professor für alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (georg.braulik@univie.ac.at)